

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 30 (1897)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz
 — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**
 Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Gedankensplitter. — Ferienkurs in Genf. — Kreissynode Aarwangen. — Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen. — Kantonales Technikum in Burgdorf. — Stadt Bern. — Oberburg. — F. Schneeberger, „Die Waise“. — Genossenschaftlicher Bücherbezug. — Die Feststellung des Unterrichtsplanes. — Antwort betreffend die Recension des neuen Schreibkurses von Hans Michel. — Erwiderung. — Ergebnisse der Rekrutenprüfungen. — Vortragskurse für Mittellehrer. — Errata. — Erklärung. — Schweizerisches Schulgesangbuch. — Graubünden. — Aargau. — Uri. — Luzern. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Unsere Losung sei fortan:

Wir ruhen und rasten nicht, bis die Unterstützung der Volksschule durch den Bund zur Thatsache geworden ist.

Gedankensplitter.

Lebhaftes Interesse verrät sich oft bloss durch allzugut geheuchelte Gleichgültigkeit.

Für den Fehler jedes Grossen findet sich ein Schmeichler, für den Vorzug jedes Kleinen ein Verleumder.

Dornen sind und werden älter als Rosen.

Für den Starken gibt es keine grössere Pein, als seine Kraft nicht entfalten zu können.

Wenn die Menschen sich das Gegenteil von dem sagen, was sie sich denken, so nennen sie das einen Gedankenaustausch.

Grosse Menschen nützen ihrer Zeit — praktische nützen sie aus.

Thu' Gutes und sprich nicht davon — erfahre Gutes und schweig' nicht dazu.

Dem Morgenrot einer neuen Idee geht es wie dem Morgenrot überhaupt — die meisten Menschen findet es schlafend.

(Aus den Flieg. Blättern.)

Ferienkurs in Genf.

Die Ferienkurse, die seit einigen Jahren jeden Sommer an den Hochschulen von Lausanne und Genf und an der Akademie von Neuenburg abgehalten werden mit dem Zwecke, Studierenden und Lehrern eine erwünschte Weiterbildung in der französischen Sprache und Litteratur zu ermöglichen, haben sich als eine recht wertvolle Einrichtung erwiesen. Das beweist der soeben beendete Sommerkurs an der Genfer Hochschule mit der Teilnehmerzahl von nicht weniger als 220 Personen von neuem. Derselbe dauerte vom 17. Juli bis 28. August. Die Teilnehmer waren meistens Lehrer und Lehrerinnen aus den verschiedensten Ländern, z. B. Italien, Österreich, Ungarn, Serbien, Rumänien, Griechenland, Türkei, Ägypten, Russland, Finnland, Dänemark, England, den Vereinigten Staaten etc. Weitaus die grösste Zahl stammte aus Deutschland, während nur neun Personen aus der deutschen Schweiz kamen.

Dieser Kurs war von Herrn Prof. B. Bouvier in ganz ausgezeichnete Weise geleitet, und auch die übrigen Herren Professoren haben sich durch ihren vortrefflichen Unterricht die ungeteilte Anerkennung und Dankbarkeit aller Kursteilnehmer erworben. Der Unterricht erstreckte sich in wöchentlich 11 Stunden über folgende Gebiete: Geschichte der neuern französischen Litteratur, analytisches Lesen von ausgewählten Musterstücken aus Werken französischer Schriftsteller, Diskussionen und Vorträge über einige Dramen, Stilistik, Syntax, Diktion und kritische Betrachtung der verschiedenen Methoden, die beim Unterrichte der französischen Sprache im Gebrauche sind. Für Lehrer waren die von Herrn Prof. Zbinden über die mannigfaltigen Unterrichtsmethoden gehaltenen Vorträge von grösstem Interesse. Er legte mit Recht grosses Gewicht darauf, dass auch der Unterricht in der französischen Sprache auf Anschauung gegründet sei und den naturgemässen Gang, den das Kind beim Erlernen der Muttersprache unbewusst einschlägt, möglichst nachahme. Die Nachteile der immer noch vielfach und selbst an höhern Schulen angewandten Methode, nach welcher die lebenden, also gesprochenen Sprachen, gleich wie die toten gelehrt und gelernt werden, wusste er in überzeugender Weise darzustellen. Auch die Phonetik, diese oft mit Geringschätzung behandelte Hilfswissenschaft beim Erlernen der neuern Sprachen, kam zu dem ihr gebührenden Rechte. Kurz, alle die Vorlesungen und Übungen waren von reichem Gewinn für jeden Zuhörer. Dazu waren die Herren Professoren bestrebt, den Unterricht so einfach zu gestalten, dass auch weniger Vorgebildete folgen konnten. Immerhin ist es für solche, die die französische Sprache nur von der Schule und vom Seminar her kennen, also noch nie in französischem Gebiete sich aufgehalten haben, ratsam, einige Tage vorher nach Genf zu gehen, damit sie ihr Ohr etwas an die fremden Laute gewöhnen können;

denn sonst könnten die ersten Stunden für sie leicht verloren sein, da der Unterricht vollständig französisch ist.

Die Direktion des Kurses hat den Teilnehmern den Aufenthalt in Genf in jeder Beziehung angenehm und nützlich zugleich zu machen verstanden. So fanden neben den regelmässigen Vorträgen noch mehrere andere statt. Herr Dr. Ch. Morel sprach über die Grenzen, den Kampf und den gegenseitigen Einfluss der deutschen und französischen Sprache in der Schweiz; Herr Prof. M. F. Saussure über Phonologie und Phonetik; Herr Prof. Th. Flournoy über einige Gebiete aus der anormalen Psychologie (Spiritismus, Suggestion etc.). Endlich beehrte uns sogar Herr Prof. Paul Passy aus Paris, ein hervorragender Verfechter der direkten oder nachahmenden Methode und der Phonetik, mit zwei äusserst klaren und interessanten Vorträgen.

Samstags wurden jeweilen gemeinsame Ausflüge in die Umgebung von Genf ausgeführt, z. B. auf den Mont Salève, den Genfer Rigi, nach Coppet, ins Schloss der berühmten Schriftstellerin Mme. de Staël und nach Ferney, der Wirkungsstätte Voltaires. Zu erwähnen ist auch eine botanische Exkursion nach Vernier, wobei der Leiter derselben, Herr Dr. Briquet, Direktor des botanischen Gartens in Genf, einen höchst interessanten Vortrag hielt über die Entstehung der Flora des Rhonethales und über die verschiedenen Einflüsse, die hier und auch anderwärts dabei mitwirkten. Eine gut geleitete Gesangssektion verschönte durch Vortragen von Volksliedern der französischen Schweiz diese Ausflüge. Endlich seien noch die Konversations-Zirkel erwähnt, denen die Teilnehmer ebenfalls mancherlei Anregungen und Belehrungen zu verdanken haben.

Die Einschreibgebühr für diesen sechswöchentlichen Kurs betrug Fr. 30. Ein zweiter Kurs findet vom 1. bis 21. Oktober nächsthin statt. Die Gebühr für denselben beträgt Fr. 15. Der Besuch eines solchen Ferienkurses kann also jedem Lehrer und jeder Lehrerin aufs wärmste empfohlen werden. Nicht leicht kann man seine Ferien in so angenehmer und zugleich nützlicher Weise zubringen; denn auch abgesehen vom Kurse ist Genf unbedingt eine der schönsten Schweizerstädte, in gesunder, schöner Lage, und mit reichen Sammlungen in verschiedener Beziehung ausgestattet.

J. Rbg.

Kreissynode Aarwangen.

(Eingesandt.)

In stattlicher Anzahl versammelten sich Mittwoch, den 25. August, die Lehrer und Lehrerinnen des Amtes Aarwangen in ihrem üblichen Versammlungsort, der oberaargauischen Metropole. Die Sitzung war eine der

bestbesuchten, aber auch eine der genussreichsten. In verdankenswerter Weise hatte sich Herr Dr. Brugger bereit finden lassen, eine kürzlich ausgeführte Ferientour über die Gemmi und den Simplonpass nach den drei oberitalienischen See'n seinen zum zu Hausebleiben verurteilten oder anderswohin geflogenen Kollegen zu schildern. Der Vorstand that mit der Wahl des Referenten und der Referent mit der Wahl des Themas entschieden einen glücklichen Wurf. Man sollte meinen, die Schilderung von oft und gut beschriebenen Gegenden (J. V. Widmann) wie des bernischen Mittellandes, des Frutigen- und Kanderthales und selbst des Gemmipasses würde nichts neues mehr bieten. Wer aber künstlerisch und poetisch empfindet, wer die Natur so auf sich einwirken lässt und so beobachtet, wer vollends die Gabe besitzt, das Empfundene formvollendet wiederzugeben, der muss seine Zuhörer auch in einer beträchtlich über eine Stunde dauernden Vorlesung anhaltend fesseln und sie in eine eigentliche Feststimmung versetzen. Dies war bei unserm Vortragenden der Fall. Wir schliessen uns daher lebhaft der aus der Mitte der Versammlung ergangenen Anregung an, es möchte uns Herr Brugger bei einer spätern Gelegenheit die Fortsetzung seiner für ihn so fruchtbaren Reise bieten und uns schildern, welche Eindrücke Mailand, Turin und besonders der noch viel zu wenig bekannte und zu wenig begangene grosse St. Bernhard in ihm hervorgehoben hat.

Die Zusammenkunft sollte nicht nur dem einen Zwecke der Belehrung dienen, sondern es galt auch, zwei langjährigen Mitgliedern einen Ehrentag zu bereiten. Der Vorstand der Kreissynode hat es sich nicht nehmen lassen, Herrn Oberlehrer Nyffeler von Gondiswyl, dessen 50 jährige Lehrthätigkeit und segensreiches Wirken bereits im Mai dieses Jahres von seiner Wohngemeinde begeistert gefeiert worden war, auch im Kreise seiner Kollegen eine kleine Ovation zu bringen. Da diesen Herbst Herr Sekundarlehrer Kronauer in Langenthal in den wohlverdienten Ruhestand tritt, nachdem er 49 $\frac{1}{2}$ Jahre im Amte gestanden, wovon mehr als vier Jahrzehnte im Dienste der Gemeinde Langenthal, so hat man es als passend erachtet, bei dieser Gelegenheit auch ihm ein Kränzchen zu winden.

Der Präsident, Herr Oberlehrer Scheidegger von Melchnau, hob die vielseitigen Verdienste der beiden Jubilare um Schule, Gemeinde und Kreissynode hervor und überreichte jedem als Andenken ein Gedenkblatt und ein Geschenk. Nach dem Bankett meldeten sich die Gefeierten zum Worte, um die ihnen dargebrachte Ovation zu verdanken. Es ist eine schöne Sitte, dass bei derartigen Anlässen die Veteranen ihren jüngern Kollegen einen Lebensabriss bieten. Da wird manch' gutes Wort gesprochen, manch' fesselnde Seite eines voll beschriebenen Lebensbuches aufgerollt, sei es zu Nutz und Frommen der bakelschwingenden Genossen, sei es zu ihrer Ergötzung. Diesmal waren für uns die Berichte der Herren Nyffeler und

Kronauer doppelt interessant, weil sie schulgeschichtlich höchst lehrreiche Vergleiche ziehen liessen. Der eine dieser Männer verkörpert den Lebensgang eines bernischen Volksschullehrers, der vor einem halben Jahrhundert unter sehr ungünstigen Verhältnissen seine Bildung erwerben musste, mit Freudigkeit ein schwere, wenn auch schlechtbezahlte Stelle antrat, der seither bis ins Alter unablässig bemüht war, sich weiter zu bilden und dem es dadurch möglich geworden ist, stets auf der Höhe seiner Aufgabe zu bleiben. Der andere repräsentiert den humanistisch gebildeten Teil der bernischen Lehrerschaft an Mittelschulen, die früher häufig genug darauf angewiesen waren, ihre Lehrkräfte aus andern Kantonen und selbst aus dem Auslande zu holen. Der eine praktisch veranlagt und volkstümlich, seinen Mitbürgern in den verschiedensten Stellungen neben der Schule bedeutende Dienste leistend, unter anderm seiner Zeit als Verfassungsrat und lange Jahre als Mitglied der Schulsynode, der andere mehr von der Studierstube aus thätig durch seine Mitarbeit an Lehrmitteln, als Mitglied der Lehrmittelkommission und durch eifrige Beteiligung an den Bestrebungen des oberaargauischen und kantonalen Mittellehrervereins. Auch ihn ehrte man mit der Wahl als Abgeordneten in die Schulsynode.

Möge diesen beiden Kollegen noch lange ein heiterer Lebensabend beschieden sein!

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen.

Über diesen neuen, erst noch im Werden begriffenen Verein, brachte die vorletzte Nummer des Schulblattes eine kurze Korrespondenz. Da wir nun Samstags den 14. August zur zweiten Übung auf der Kreuzstrasse noch nicht gar zahlreich versammelt waren, möchte ich als begeisterter Sänger hiermit alle unsere werten Kollegen im Amte einladen, bei nächster Übung sich einzufinden zur Pflege des Idealen.

Diesen Wunsch möchten wir allen um so dringender ans Herz legen, da wir jedem Sänger und Sängerfreund garantieren können, er werde bei unsern Übungen seine helle Freude haben und ihnen je länger je mehr hohen Genuss abgewinnen. Wir waren das letzte Mal unserer 15, also eine verhältnismässig recht geringe Zahl; aber das tönte wie daheim in unsern Ortsvereinen von 30 nicht so kräftig. Ein Lied nach dem andern erscholl durch den Saal, die schwierigsten im „Volksliederbuch“ nicht ausgenommen, und: noch eins! hiess es immer wieder aus unser aller Munde. Als darum der Zeitpunkt des Auseinandergehens leider allzu rasch herangerückt war, gab männiglich der Meinung mit den Worten Ausdruck: Es wäre jammerschade, wenn wir's wieder fahren lassen müssten!

Um die werten Kollegen zum Beitritt aufzumuntern, ist es am Platze,

einige Worte über den Zweck und die Konstituierung unseres Vereins bekannt zu geben: Die Anregung zur Gründung eines Lehrergesangvereins, wie ein solcher auch im Amte Aarwangen besteht, ist diesen Sommer an der Kreissynode in Schlosswyl gemacht worden. Ein bestelltes Initiativkomitee hat daraufhin die Statuten entworfen, von welchen jedem Lehrer ein Exemplar zugeschickt worden ist. An der ersten Versammlung wurden dieselben noch einmal durchberaten und hierbei bestimmt, die monatliche Übung im Sommer jeweilen an einem Samstag und im Winter, in Anbetracht dass wegen Fortbildungsschule und Gemeindeversammlungen kaum alle Mitglieder am Samstag oder Mittwoch frei hätten, an einem Sonntag Nachmittag abzuhalten. Als Ort der Besammlung eignet sich die Kreuzstrasse am besten. Wenn einmal die Eisenbahn fertig erstellt ist, werden die meisten recht bequem dorthin gelangen können. Die Bussbestimmungen dürften später auf Wunsch gemildert oder gänzlich fallen gelassen werden; es ist darüber schon diskutiert worden. Zu den vielen schon bestehenden Ortsvereinen, bei denen wohl fast jeder Lehrer thätig ist, nun noch einen Amtsgesangverein zu gründen, scheint manchem Kollegen überflüssig oder sogar des Guten zu viel zu sein. Doch kann dieser Verein gewissermassen als eine Elite der gewöhnlichen Männerchöre, recht viel zur Hebung derselben und zur Veredlung des Volksgesanges beitragen, indem manch einer, der meint, was für ein Musiker er sei, hier unbemerkt seine musikalische Bildung vervollständigt. Wir meinen hier besonders, im Vortrag der ganz einfachen Volkslieder könnte noch vieles verbessert werden. Darum hat man sich als Ziel gesetzt, zuerst aus dem Volksliederbuch zu studieren, damit in Schulen und Vereinen die echten alten Schweizerlieder noch mehr zur Geltung kommen, und nicht immer die Meinung vorherrscht, nur das neue sei schön und des Schweisses der Edlen wert.

Dann aber hoffen wir auch, uns an das Studium schwererer Gesänge wagen zu können. Und wenn wir genug Mitglieder bekommen und fleissig und unentwegt zusammenhalten, winkt uns vielleicht schon ein Lorbeer am nächsten Kreisgesangfest, oder ein Eichenkranz an einem kantonalen, oder wer weiss — — vielleicht schon eine Auszeichnung am nächsten eidgenössischen Gesangfest in Bern. Wer weiss, was wir noch für Ehrenkränze ernten könnten, ihr werten Kollegen! Doch Spass bei Seite! Auf alle Fälle hätten wir im Lehrergesangverein mehr Gelegenheit, an grössern und schönern Gesangfesten aktiv teilzunehmen, und schon dies könnten wir als einen grossen Gewinn betrachten; denn es ist angenehm und für unsern Stand recht nützlich zugleich.

Doch steigen wir aus diesen höhern musikalischen Regionen herab! Ein regelrechter Lehrergesangverein wäre auch für die freiwillige Kreissynode ein Vorteil. Derselben mangelt es ja gar oft an fleissigem Besuch, „Kundsame“ hätten wir bald gesagt. Nun glauben wir, wenn beir Er-

öffnung jeder Sitzung und zwischen den oft recht ermüdenden Referaten und Diskussionen ein schöner passender Gesang erschallen würde, so würde manche und mancher fleissiger und mit mehr Freude an den Synoden erscheinen. Damit ist nun nicht gesagt, dass durch den Gesang die Verhandlungen in den Hintergrund gestellt werden sollen.

Würde irgendwo im Amte oder in der weitem Heimat ein Fest gefeiert, an dem die Schule oder die Lehrerschaft Interesse hat, so wäre unser Gesangsverein ein willkommener Gast an demselben. Ist es einem Kollegen vergönnt, das 25-jährige oder gar das 50-jährige Jubiläum zu feiern, wie könnten wir ihn besser ehren und erfreuen als durch unsere Mitwirkung! „Muss einer von den andern“, so ruft uns die Ehrenpflicht, hinzupilgern an sein Grab und hier wieder durch einen Gesang dem Geschiedenen und der Bevölkerung unsere Liebe und Anhänglichkeit zu bezeugen.

Kurz, der geplante Lehrerengesangsverein wird jedem sangesfreundlichen Lehrer hohen Nutzen und viel Genuss bringen und ein wesentliches Mittel sein, den Volksgesang in Schulen und Vereinen zu heben, unsere gewöhnlichen Versammlungen zu verschönern und überhaupt die Kollegialität und das Standesbewusstsein unter der Lehrerschaft zu fördern. Drum auf, ihr Sangesbrüder! Findet euch recht zahlreich ein, wenn die nächste Einladung euch ruft. Was gibt's schöneres als im Sommer ein paar Stunden durch die schöne Welt zu wandern und nachher bei seinesgleichen im Gesang zuzubringen! Oder was gewährt im strengen Winter mehr Erholung und Ermutigung als nach sechs Tagen Mühe und Arbeit einen Nachmittag miteinander in der Pflege des Idealen wieder aufzuleben! K.

Schulnachrichten.

Kantonales Technikum in Burgdorf. (Korresp.) Bei den am 26. August beendigten Prüfungen haben folgende Schüler der obersten Klasse das Diplom erhalten :

a) An der baugewerblichen Abteilung: Grütter, Ernst, Seeberg; Läderach, Gottfried, Worb; Marti, Otto, Schangnau; Robert, Henri, Locle; Tomi, Johann, Oberburg.

b) An der mechanisch-technischen Abteilung: Loosli, Emil, Sumiswald; Schmid, Heinrich, Birrhard; Seeberger, Othmar, Brugg; Sauter, Fritz, Grindelwald; Stänz, Robert, Aarau.

c) An der elektrotechnischen Abteilung: Blumer, Emil, Engi; Forster, Paul, Hauptweil; Gasser, Arnold, Belp; Graner, Emil, Freiburg i. B.; Jordi, Emil, Wyssachengraben; Isler, Robert, Kaltenbach; Kilchenmann, Bruno, Herzogenbuchsee; Laager, Fritz, Näfels; Ringwald, Fritz, Basel; Schweizer, Alfred, Hasle; Silbernagel, Adolf, Basel; Wüthrich, Gottlieb, Trub.

Stadt Bern. Die städtische Schuldirektion erlässt folgendes Cirkular an die städtischen Primar- und Mittelschulkommissionen:

Veranlasst durch eine eingelangte Anfrage bezüglich der Delegierten der „Schulfreundlichen“, teilen wir Ihnen mit, dass der Gemeinderat grundsätzlich beschlossen hat, es sei das Verlangen der Frauen, an der Leitung und Verwaltung der städtischen Schulen mitzuwirken, als berechtigt anzuerkennen. Ferner wurde die städtische Schuldirektion ermächtigt, Wünsche und Anregungen seitens der „Schulfreundlichen“ z. H. der Schulkommissionen entgegen zu nehmen.

Wenn die „Schulfreundlichen“, in der Absicht, sich über die Organisation der Schulen und die Thätigkeit der Lehrerschaft zu orientieren, dem Unterrichte beizuwohnen wünschen, so ersuchen wir Schulkommissionen und Lehrerschaft, denselben hierbei an die Hand gehen zu wollen.

Allfällige Aussetzungen und Anregungen seitens der „Schulfreundlichen“ sind aber weder an die Lehrerschaft, noch direkt an die Schulkommissionen, sondern an die städtische Schuldirektion zu richten, damit diese von den Begehren Kenntnis nehmen und dieselben einer vorläufigen Prüfung unterziehen kann. Sie wird hernach je nach der Natur jedes einzelnen Falles und nach Massgabe der gesetzlichen und reglementarischen Vorschriften das weitere anordnen.

Der städtische Schuldirektor:
sig. Schenk.

— Zeichnenunterricht an der Primarschule. Nach Prüfung der Motion Weingart durch die städtische Schuldirektion, welche einen eingehenden Bericht darüber vorgelegt, hat der Gemeinderat folgendes verfügt:

Für den Zeichnenunterricht an der Primarschule, vom fünften Schuljahre bis obenaus, werden in jeder Schule gleichmässig drei Stunden in der Woche bestimmt. Dieser Unterricht liegt in jeder Schule den an derselben wirkenden Lehrern ob, wobei die städtische Schuldirektion aber darauf sehen wird, dass der Unterricht namentlich auf der obersten, das achte und neunte Schuljahr umfassenden Schulstufe, von den am besten dazu befähigten Lehrern erteilt werde. Behufs richtiger Anleitung der Lehrer wird die städtische Schuldirektion zur Einführung von Wiederholungskursen für dieselben sowohl im technischen Zeichnen als im freien Handzeichnen ermächtigt.

Oberburg. (Korresp.) Vom Wetter begünstigt fand vorletzten Sonntag dahier unter sehr grossem Volksandrang ein Schauturnen statt. Nur der gemütliche Teil wurde ziemlich arg verregnet. Herr Redaktor Flückiger war Festpräsident und hielt eine mit grossem Beifall und nicht enden wollendem Jubel aufgenommene Festrede, in welcher er mit patriotischem Feuer das Turnerkreuz, die 4 F deutete, die Devise aller Turner: Frisch, fromm, froh, frei! — Im Einzelsektionsturnen traten nur drei Sektionen auf, nämlich Utzenstorf, Kirchberg und Oberburg. Dagegen wurden die allgemeinen Freiübungen (vom Schaffhauserfest) von allen acht anwesenden Vereinen mit Musikbegleitung in flotter Weise abgewickelt. Im Kunstturnen, namentlich Reck und Barren, wurden wahrhaft prächtige Leistungen vorgeführt. Auch das Nationalturnen, Schwingen und Ringen, bot des Interessanten und Schönen viel.

Das ganze Festchen gelang in vorzüglicher Weise, indem z. B. auch kein einziger Unfall vorkam, was sonst bei turnerischen Produktionen keine Seltenheit ist. Auch das finanzielle Ergebnis ist infolge des grossen Besuches von nah und fern für den festgebenden Verein ein günstiges.

F. Schneeberger, „Die Waise“. Über das neue musikalisch-dramatische Volksstück spricht sich „Die Volksbühne“, Theaterorgan für die Volksbühne in Nr. 6 folgendermassen aus:

„Unsere Vereins-Theaterbühnen werden speciell auf ein neues Volksstück mit Gesang und Tanz (Chöre und Soli) in 3 Akten, betitelt „Die Waise“, aufmerksam gemacht. Dasselbe hat zum Verfasser unsern bekannten schweizerischen Volks-Dichterkomponisten F. Schneeberger in Biel. Obschon wir später noch einlässlich über den Inhalt des interessanten Opus berichten werden, wollen wir heute schon bemerken, dass dasselbe die Neugestaltung des Armenwesens, wie sie dato hüben und drüben angestrebt wird, in dramatisch effektvollem Rahmen behandelt. Im 1. Akt wird die noch da und dort übliche sog. Verdinggemeinde als „Verschacherung armer Waisen“ mit ihren Ursachen und Folgen dargestellt. Im 2. Akt zeigt sich reine wahre Liebe im Kampfe gegen Vorurteil und Hartherzigkeit des Reichtums. Der 3. Akt bringt Erlösung durch die hochherzige That wahrer socialistischer Menschenliebe. Das Ganze, durchwebt mit einfach melodios ansprechender Musik, wird nicht verfehlen, überall reichhaltigen Effekt bei Darstellern wie beim Publikum zu ernten.“

Genossenschaftlicher Bücherbezug. Der Verband der Polytechniker in Zürich berichtet hierüber in der Zeitschrift „La Suisse universitaire“:

„Wir wollen nicht wiederholen, mit welchen Schwierigkeiten wir am Anfange zu thun hatten, um geeignete Lieferanten zu finden. Die vielen Hemmschuhe, die uns die schweizer. Buchhändler in den Weg legten, zwangen uns schon nach acht Tagen, den ersten Lieferanten zu wechseln. Der jetzige Lieferant liefert uns seit Mitte Dezember (1896) die Bücher franko Basel mit einem Rabattansatz von 15 bis 25⁰/₀, je nach dem Buche nach deutschem Ladenpreis, was hierseits 23 bis 33⁰/₀ ausmacht. Die Lieferungen erfolgen meistens 8 Tage nach Bestellung zur grössten Zufriedenheit. Notabene erstrecken sich diese Rabattansätze auf die gesamte Litteratur des In- und Auslandes. Vom 1. Dezember bis 1. Juni bezogen wir in 51 Lieferungen Bücher für Fr. 19,039, mit einem Rabatt von Fr. 4589. Abzüglich des auch von den übrigen Buchhändlern gewährten 10⁰/₀igen Rabatts verblieb uns in einem halben Jahre eine Ersparnis von Fr. 2847. Wenn uns die Schweizer-Buchhändler nicht entgegenkommen, so ist es ihr Schade, nicht der unsrige. Der akademische Buchhandel, der jetzt an allen schweizerischen Hochschulen mit gleichem Erfolg betrieben wird, wird bleiben und gedeihen.“

-dli.

Die Feststellung des Unterrichtsplanes soll also in der nächsten Schulsynode erfolgen. Damit wird offenbar auch die Neuaufstellung der obligatorischen allgemeinen Lehrmittel verbunden sein. Hoffentlich werden einige der bisherigen ausgemerzt, andere neu hinzu kommen. Namentlich möchte ich den vielberühmten „Hebelapparat“ gänzlich aus Abschied und Traktanden fallen lassen. Was nützt dieses Fr. 7¹/₂ kostende Möbel? Wenn der fragliche Abschnitt der Physik nur mit Hilfe dieses Apparates und der Sätze des O.-L. behandelt wird, so wird er eben nicht „behandelt“. Wird er nach den wahren Grundsätzen der Anschauung vordemonstriert, dann ist eben der Hebelapparat nur langweilige Spielerei!

-dli.

Antwort betreffend die Recension des neuen Schreibkurses von Hans Michel. Dem Herrn Recensenten R. des „Berner Schulblattes“ meinen Dank für seine Beurteilung des besprochenen Werkleins. Betreffend seine Aussetzungen muss

sich der Verfasser desselben zur Erläuterung über einen Punkt zum Worte melden, nämlich über die Haltung des Schülers oder vielmehr jedes Schreibenden.

„Die Ellenbogen sollen gleichmässig genügend auswärts stehen“, das sei gerade „der gewöhnliche Fehler“ der Schüler.

Dieser „Fehler“ ist allerdings sehr gewöhnlich, weil er eine Forderung unserer Organisation, weil er ein Bedürfnis ist, das nur auf Unkosten der Schreibfähigkeit, insbesondere auch der Fähigkeit, viel, rasch und anhaltend zu schreiben, unberücksichtigt bleibt. Durch jahrelanges Studium verschiedener Schreibkurse, insbesondere durch hundertfältige, an mir und den Schülern gemachte Proben bin ich zu der festen Überzeugung gelangt, dass die Haltung des Schreibenden mit anliegenden Armen eine unnatürliche, eine den Forderungen der Anatomie widersprechende ist, die sobald möglich aufgegeben wird; darum ist die in meinem Schreibkurse empfohlene Haltung „der gewöhnliche Fehler der Schüler“ nach meiner Ansicht ein Naturgesetz, das sich nicht ungestraft übertreten lässt. Bei der bis jetzt obligatorischen Schreibstellung des Armes werden die Muskeln desselben derart gespannt und gestrafft, dass baldige Ermüdung eintritt.

Was an dem Schreibkurse neu und gut oder irrig sei, das bleibe bis auf weiteres dahingestellt; aber die Forderung, dass die Arme frei, vom Körper abstehend seien, ist ein Hauptpunkt, der dem Schreibunterricht eine bis jetzt zu wenig beachtete Befreiung von unnatürlichem Zwang gewährt und ihn nach meinen jahrelangen Erfahrungen, auf der Basis der Naturgemässheit für Lehrende und Lernende, erfreulicher und für die Erfordernisse des Lebens fruchtbarer zu machen bestimmt ist.

H. M.

Erwiderung. In Nr. 35 des „Berner Schulblatt“ äussert sich ein Einsender unter dem Titel „Selbsterlebtes aus dem Institutswesen“ in einer Weise über Privaterziehungsanstalten, dass eine kurze Entgegnung wohl am Platze ist.

Der Einsender scheint irgendwo — wo sagt er nicht — schlimme Erfahrungen gemacht zu haben; dies veranlasst ihn, die schweizerischen und ausländischen Privatinstitute in Bausch und Bogen als Anstalten hinzustellen, die es bei oberflächlichem Unterricht und bei Erziehung zu „aristokratischem Dünkel“ nur auf Ausnutzung ihrer Lehrer und des elterlichen Geldbeutels abgesehen haben.

Junge Leute, die zum ersten Mal in die Welt hinaustreten, pflegen nach der ersten bitteren Erfahrung, die sie machen, in dieser Weise zu verallgemeinern und ohne weitere Prüfung zu urteilen. Angesichts der einseitigen Auslassungen des Herrn Einsenders sehe ich mich nicht veranlasst, auf einzelne Punkte des betr. Artikels einzutreten, oder die Frage zu erörtern, ob nicht trotz der guten öffentlichen Schulen, die wir besitzen, auch Privaterziehungsanstalten ihre Berechtigung haben und eine ernste Aufgabe erfüllen. Nur folgendes möchte ich dem Herrn Einsender doch bemerken:

Es gibt leider in jedem Volk und in jedem Beruf Menschen, die es mit der Erfüllung ihrer Pflichten nicht ernst nehmen, und die dadurch ihren Berufsgenossen keine Ehre machen. Das ist noch kein Grund, ohne weiteres vor aller Öffentlichkeit eine ganze Institution und einen ganzen Stand zu verunglimpfen. Wer aber aus voller Überzeugung mit so schweren Anschuldigungen auftritt, der hat auch die Pflicht, Namen zu nennen — in erster Linie seinen eigenen, dann aber auch den Namen derjenigen, die Anlass geben zu solchen Beschuldigungen.

Institut Grünau, bei Bern, den 31. August 1897.

Dr. H. Looser.

Anmerkung des Redaktors. Bei Aufnahme des Artikels „Selbsterlebtes aus dem Institutswesen“ nahm ich ohne weiteres an, es handle sich um ausländische Institute. Was speciell die Erziehungsanstalt „Grünau bei Bern“ anbelangt, so weiss jedermann, dass dieselbe in guten Händen ist. Die Schilderung im „Selbsterlebten . . .“ geht sie deshalb in keiner Weise an. Dies zur Aufklärung.

Ergebnisse der Rekrutenprüfungen. Die Tabellen des Berichtes über die Rekrutenprüfungen regen zu mancherlei „Rechelchen“ an. Mich beschleicht z. B. jedesmal ein gewisses Unbehagen, es ist nicht etwa Neid, indem meine Schüler kaum halbgewachsene Rekruten sind, wenn ich jeweilen die gemeinsamen Oberklassen und Sekundarschulen in besonderen Rubriken finde, neben welchen die Dorfoberschulen nichts weniger als schmeichelhafte Resultate aufweisen können. Gar zu leicht schliesst man nur aus diesen letztern auf den Bildungsstand einer Ortschaft und aufmerksame Gemeindeväter finden hier billigen Stoff zum „Kritteln“. Deshalb möchte ich die Anregung machen, es möchte, um den Gesamtbildungsstand einer Ortschaft zu veranschaulichen, eine weitere Tabelle geschaffen werden, auf welcher die Ortschaften mit obgenannten Anstalten figurieren, und bei der sämtliche Geprüfte einer Ortschaft die Faktoren zur Verhältnis- oder Punktzahl liefern. Man darf dies den betreffenden Gemeinden, welche die Opfer nicht scheuten und den Oberlehrern, die oft unter gar schwierigen Verhältnissen sich fast aufreiben müssen, nicht verargen, eine solche Notbrücke zu schaffen. Ht.

Vortragskurse für Mittellehrer. Auf Anregung des kantonalen Mittelschullehrervereins hatte die kantonale Erziehungsdirektion einen Ferienkurs für deutschen Vortrag angeordnet, der in der alten Kavalleriekaserne unter Leitung des Herrn Karl Broich abgehalten und von Herren und Damen aus dem Lehrstande sehr gut besucht wurde. Theoretischer Vortrag, Recitationen und praktische Uebungen, insbesondere im Lesen, füllten jeweilen die Stunden aus, die bei den Kursbesuchern grosses Interesse weckten. „Bund“.

Errata. Lies Seite 597, Zeile 16 von unten: 1761 statt 1816.

* * *

Erklärung. In Nr. 30 des „Berner Schulblattes“ vom vorigen Jahr erhob Herr Sekundarlehrer Grünig gegen den Präsidenten des schweizer. Lehrervereins, Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Zürich, den Vorwurf der Unterschlagung eines Schreibens des Vorstandes der bernischen Schulsynode, das letzterer in der Frage der Schulinitiative an das Centralkomitee des S. L. V. zu handen der Delegiertenversammlung in Luzern gerichtet hatte. Der Hergang, auf welchen sich diese Anschuldigung stützt, ist folgender: Unmittelbar vor der Delegiertenversammlung, welche am 5. Juni letzten Jahres in Luzern stattfand, war der erweiterte Ausschuss zusammengekommen, um seine Stellungnahme zum Initiativvorschlag der Berner zu besprechen. An dieser Sitzung wurde unter anderem eine sachbezügliche, an den Centralausschuss zu handen der Delegiertenversammlung gerichtete Zuschrift des Vorstandes der bernischen Schulsynode verlesen, und diese wurde sodann durch den Präsidenten Fritschi dem Unterzeichneten als erstem Votanten übergeben, damit er in seinem Votum der Versammlung von derselben Kenntnis gebe. Dies wurde jedoch unterlassen, zunächst, weil dem

Unterzeichneten im gegebenen Augenblicke die Sache völlig aus dem Sinn gekommen war, und sodann, weil er später, als er von Hrn. Fritschi nochmals daran erinnert wurde, infolge der drängenden Zeit und des Umstandes, dass der Inhalt der in Frage stehenden Zuschrift durch das Votum des Herrn Grünig der Versammlung bereits bekannt geworden war, davon absehen zu dürfen glaubte. Das später im „Berner Schulblatt“ wiederholt von Hrn. Grünig gestellte Verlangen um Auskunft über den Verbleib des fraglichen Schriftstückes ist dem Unterzeichneten nicht zur Kenntnis gekommen. Da somit die verlangte Auskunft ausblieb, so brauchte Hr. Grünig den Ausdruck Unterschlagung, welcher eine schlimme Absicht voraussetzt, die mir bei dem begangenen Formfehler völlig ferne gelegen hat.

Winterthur, den 23. Mai 1897.

Dr. R. Keller.

Gestützt auf vorstehende Erklärung, nehme ich keinen Anstand, hiermit den Ausdruck „Unterschlagung“ zurückzunehmen. Folgende Bemerkungen dürften indes nicht überflüssig sein:

1. erfuhr ich erst einige Monate nach der Delegiertenversammlung in Luzern und nach meinen Anfragen im „Schulblatt“, dass Herr Rektor Keller in Winterthur das betreffende Schreiben in Händen hatte. Der Vorwurf der Unterschlagung konnte somit unmöglich gegen Herrn Keller gerichtet sein.

2. habe ich im „Berner Schulblatt“ — in den Nr. 25 und 28 verflossenen Jahres — zweimal nach der Ursache der Nichtvorlage des Schreibens gefragt und erst nach fünfwöchentlichem, vergeblichem Warten auf eine Antwort den Ausdruck „Unterschlagung“ gebraucht.

3. handelte es sich um ein **amtliches Aktenstück** mit ganz bestimmter Adressierung an die Delegiertenversammlung in Luzern. Von diesem amtlichen Aktenstück hätte, wenn korrekt vorgegangen worden wäre, der Versammlung durch Vorlesung desselben gleich eingangs Mitteilung gemacht werden müssen. Hier von einem blossen „Formfehler“ zu reden, geht nicht an. Wenn gesagt wird, die Mitteilung des Schreibens habe unterbleiben können, weil der Inhalt desselben durch mein Votum der Versammlung bereits bekannt geworden sei, so fehlt dieser Einrede jedwede Berechtigung; denn fürs erste lag es in der Natur der Sache, dass mein Votum viel eingehender sein musste, als das fragliche Schreiben, und fürs andere ist es nicht dasselbe, ob ein einzelner seine Ansicht in einer Sache kundgibt oder eine Behörde, die in amtlicher Stellung die Anschauungen der Lehrerschaft eines ganzen Kantons vertritt und zum Ausdruck bringt.

4. Der Ton, den der Präsident des Centralkomitees gegen die Berner in Luzern anschlug, konnte gar wohl zu der Annahme führen, es handle sich um eine geflissentliche Vorenthaltung des betreffenden Schreibens.

J. Grünig.

Schweizerisches Schulgesangbuch. Eine Versammlung von Sachverständigen hat letzten Samstag in Zürich die Herausgabe eines schweizerischen Volksgesangbuches beschlossen. Schadet überhaupt nichts, wenn versucht wird, mehr Harmonie in die schweizerische Schule hineinzubringen. Einige zweckmässige Nummern speciell für die Lehrerschaft könnte auch nichts schaden.

Graubünden. In der Nähe der Malojahöhe wurde ein kaltblütiger Knabe von etwa 14 Jahren zum Lebensretter. Das „Bd. Tgbl.“ erzählt: Vor mehreren Tagen stach einen 14jährigen Knaben eine Viper. Kaum hatte er

den Stich am Zeigefinger gemerkt, so sagte er seinem Kameraden, der ebenfalls am Boden lag: „Eine Biene hat mich gestochen.“ „Nein,“ erwiderte der andere, „ich habe soeben eine Viper davonhuschen sehen.“ Der gute Kamerad zieht einen Bindfaden aus der Tasche, und nach Anweisung des Lehrers — im letzten Winter hatte er diese Behandlungsweise in der Schule gehört — unterbindet er den Finger so stark als möglich. Man führt den Gebissenen zum Doktor des Kursaaes; dieser erklärte, wenn keine Unterbindung stattgefunden hätte, wäre der Arm und wahrscheinlich auch der Knabe verloren gewesen, weil die Vipern im Monat August besonders gefährlich sind.

Aargau. Die kantonale Lehrerkonferenz, die am 26. d. in Lenzburg versammelt war, genehmigte die Thesen des Bezirkslehrers Weber über eine wirksame Förderung der Fortbildung des Lehrerstandes und die Forderung der Schaffung eines kantonalen Lehrmittelverlages. Sie genehmigte eine Anregung des Vorstandes zu einer Adresse an den Ausschuss des schweiz. Lehrervereins, der Mitte Oktober an der freien Versammlung der Lehrer in Olten zur Frage der Bundessubvention für die Volksschule Stellung nehmen solle.

Uri. Herr Nationalrat und Erziehungsdirektor Dr. Schmid in Altdorf hat kürzlich anlässlich eines Waldfestes von Solothurner Katholiken eine Rede gehalten, worin er über die Einmischung des Bundes in die Schule loszog und u. a. laut „Birsthaler“ sagte: „So lange wir katholische Schwestern haben, die um 400—500 Fr. ebenso gut (!) Schule halten, wie die Schulmeister um 1500 Franken brauchen wir keine eidgen. Primarschulen.“ Das ist katholische Sozialreform; im übrigen nimmt Uri in der Rangordnung der Kantone hinsichtlich der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen den zweitletzten Platz ein!

Luzern. Schulnervosität. Dr. Stocker wird an der diesjährigen Schulsynode unter anderem beantragen, die gewöhnlichen Schulexamen seien im Interesse der Entlastung der Schulkinder, resp. ihrer Gesundheit, abzuschaffen. Der Mann sieht mit guten Augen.

Litterarisches.

Das Memorieren figurirt seit alter Zeit auf den Lehrplänen der Volksschule, und ebenso alt ist leider auch der Jammer über verständnisloses Herunterleiern und schnelles Vergessen des mühevoll Angeigneten. Aber diese Klagen werden sicherlich nicht verstummen, bis einmal namentlich der für die Kleinen bestimmte Memorierstoff ein anderer wird nach Inhalt und Sprache.

Es ist fast unbegreiflich, was zum Zwecke des Paradierens unterm Weihnachtsbaum oder am Schulexamen dem noch ungeübten Gedächtnisse — nicht dem Denken und Fühlen, Verstand und Herz der vortragenden Kleinen bleiben leider bei der ganzen Geschichte unberührt — noch oft zugemutet wird.

Zu etwelcher Entschuldigung ist allerdings zuzugeben, dass grosse Auswahl an passendem Memorierstoff für unsere kleinern Kinder nicht vorhanden ist, wenigstens nicht solcher in Berner Mundart, in welcher naturgemäss doch die Kleinen zuerst sich versuchen sollten, da für sie ja die Schriftsprache noch eine Fremdsprache ist.

Diese Lücke füllt nun die im Selbstverlage des Verfassers, Hrn. Seminarlehrers Stucki in Bern, erschienene Sammlung:

„Bärdütschi Värslì : Für di Chlyne“

in glücklichster Weise aus. Lehrer und Lehrerinnen, Eltern und Erzieher finden da in reicher Auswahl Verslein und Gedichtlein „aus dem Kinderleben und der Natur“, „für festliche Anlässe“ in Schule und Haus: Zur Wiehnachtsfyr, zum Neujahr, Geburtstag und Examen, für e 6jährige Fredi, 's 7jährig Leneli, 's 8jährig Marili und für e 9jährige Albert.

Das ist passender und gesunder Stoff nach Inhalt und Sprache und neuer Stoff, nicht zusammengeschrieben und aufgewärmt aus andern Büchern, sondern — und das scheint mir die beste Empfehlung zu sein — entstanden, erprobt und bewährt im Familienkreise, „bi de Chlyne“ des Verfassers, bei festlichen Anlässen und — „wenn „Papa“ het d'r Fredi gstrublet, wil er wieder einisch dublet.“

Beim Aufsagen dieser Verschen, ganz dem Gedanken- und Erfahrungskreise der Kinderwelt entnommen und in urchigem Berner Dialekt geschrieben, da hört gewiss das Herunterleiern von selbst auf; die Vortragenden verstehen und fühlen, was der Mund redet; die Aeuglein leuchten, und das Gedächtnis hält fest auf lange, was ohne qualvolle Eindrillerei erworben wurde.

„Für di Chlyne“ ist wirklich ein nützliches, allerliebstes Büchlein; „für das Gschänkli hätzliche Dank!“

O. A.

Deutsche Litteraturgeschichte für Seminarien und Gymnasien, sowie auch zum Selbstunterricht, von Friedrich Wyss, Schulinspektor a. D. in Burgdorf. Verlag von Schmid u. Francke, Bern.

Einer Empfehlung bedarf das soeben in fünfter Auflage erschienene Buch eigentlich nicht. Seine gute Verwendbarkeit und sein Wert sind deutlich genug in der Thatsache ausgesprochen, dass es schon eine mehrfache Auflage erlebt hat. Der Umstand, dass die Nachfrage nach diesem Werke eine grosse ist, lässt mit Sicherheit auf dessen specielle Vorzüge schliessen.

Der Verfasser hat es eben meisterhaft verstanden, den immensen Stoff gründlich zu sichten und das Wesentlichste und Bedeutungsvollste hervorzuheben und in die rechte Beleuchtung zu setzen. Die Klassiker gelangen namentlich zur vollen Würdigung; ihre unvergänglichen Dramen und Epen sind klar in prägnanter Kürze skizziert; daran reiht sich jeweilen eine vorzügliche Charakteristik der handelnden Personen und als Konklusion die schöne Idee der Dichtung.

Das aufmerksame Studium gerade dieser Partien des Handbuches kann jedem Lehrer warm empfohlen werden. Es ist keine beschwerliche Wanderung durch eine trostlose Wüste, sondern ein herzerquickender Gang durch ein fruchtbares Gefilde, und der Erfolg ist: Gewinn an Menschenkenntnis, vertiefte ästhetische Bildung und, was gerade in unserer Zeit des ausgesprochensten Realismus nicht zu unterschätzen ist, Stärkung der idealen Denkweise.

Eine wertvolle Bereicherung hat die neue Auflage dadurch erfahren, dass die wichtigsten Repräsentanten der modernen Dichtung aufgenommen worden sind. Mit Vergnügen begegnen wir da den Schweizerdichtern Keller, Meyer, Widman, Dranmor (F. v. Schmid), Leuthold, lernen ihre wichtigsten Werke kennen, und erhalten aus einer Menge gutgewählter Citate Aufschluss über die Art ihrer Muse.

Der Verfasser hat es durchwegs trefflich verstanden, jeden Dichter in seiner Eigenart zu charakterisieren und die schönsten Blüten der Poesie uns vorzu-

führen, und so wird das gediegene Buch in seiner erweiterten Form zu den alten Freunden hoffentlich noch recht viele neue erwerben. W.

Humoristisches.

Schulnoten. Zum Semesterschluss veröffentlicht die „N. Fr. Pr.“ folgenden auf die Schülercensuren bezüglichen satirischen Scherz: Eine Mutter: Lieber Herr Professor, wollen Sie mir gütigst einige Ausdrücke Ihrer Notenskala erklären? — Professor: Sehr gern, gnädige Frau. — Mutter: Mein Sohn hat in Sitten „entsprechend“, das heisst doch wohl, er hat stets den Disziplinavorschriften entsprochen? — Professor: Weit gefehlt, gnädige Frau! Wer den Vorschriften genau entspricht, bekommt „lobenswert“; wer ihnen so ziemlich entspricht, bekommt „befriedigend“; wer ihnen aber oft nicht entspricht, bekommt „entsprechend“. — Mutter: Also ist „befriedigend“ die zweite Note und „lobenswert“ die erste. — Professor: „Befriedigend“ ist in Sitten und Fleiss die zweite, im Fortgang die dritte Note; „lobenswert“ ist in Sitten die erste, im Fortgang die zweite Note. — Mutter: Das merke sich wer kann, ich nicht. Aber sagen Sie mir, lieber Professor, mein Sohn ist leider heuer durchgefallen, hat aber im Fleiss die Note „hinreichend“. Wozu hat denn dann sein Fleiss „hingereicht“? — Professor: Eben zum Durchfallen, gnädige Frau. — Mutter: Das ist noch rätselhafter. Wer bekommt denn dann im Fleiss die Note „ungleichmässig“? — Meistens solche, die gleichmässig unfleissig sind. — Mutter: Und wer bekommt im Fleiss die Note „gering“? — Professor: Derjenige, welcher gar keinen Fleiss hat. — Mutter: Na, hören Sie, mir wird von alledem so dumm und so weiter. Aber sagen Sie mir noch folgendes: Sie pflegen doch bei den Censur-Konferenzen gewisse Schüler zu „tadeln“? — Professor: Jawohl, gnädige Frau. — Mutter: Wenn also ein sehr talentierter Schüler, der leicht im Vorzug sein könnte, sich so vernachlässigt, dass er lauter „genügend“ erhält, der wird doch wohl getadelt? — Professor: O nein, gnädige Frau, der wird nicht getadelt, denn er hat kein „nicht genügend“. — Mutter: Wenn aber ein schwach begabter Schüler, der alle Kräfte redlich anstrengt, in einem Fach doch nicht genügen kann, verdient der Tadel oder nur Bedauern? — Professor: Er verdient keinen Tadel, aber er bekommt ihn. — Mutter: Ich muss endgiltig darauf verzichten, Ihre Nomenklatur zu verstehen. Sie ist mir zu hoch!

Briefkasten.

K. in S.: Wie Sie sehen, bereits vom Inhalt Ihrer beiden Einsendungen in anderer Form Notiz genommen. Bitte um Entschuldigung. — **W. in B.:** Solches ist ja begreiflich. Man kann doch nicht immer für jedes Ding „taube“ werden. Bezügliche Ermunterung klingt angenehm; als Lob ist sie unverdient.

Man sucht mit akad. gebild. Herrn in Verbindung zu treten, behufs Vorbereitung eines Diploms irgend welcher Art, einer schweiz. oder ausl. Hochschule.

Offerten unter Chiffre M4086cZ an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Zürich, erbeten.

Westschweizerisches Technikum in Biel.

Fach-Schulen:

1. Die Uhrenmacherschule mit Specialabteilungen für Rhabilleure und Remonteure;
2. Die Schule für Elektrotechnik und Klein- und Feinmechanik;
3. Die kunstgewerblich-bautechnische Schule inkl. Gravier- und Ciselierabteilung;
4. Die Eisenbahnschule. (Der Eintritt in die letztere findet nur im Frühling statt.)

Unterricht deutsch und französisch.

Beginn des Wintersemesters den 5. Oktober 1897. Aufnahmeprüfungen den 4. Oktober, morgens 8 Uhr, im Technikumsgebäude an der Rosiusgasse. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Schulprogramm gratis. Biel, den 24. August 1897.

Der Präsident der Aufsichts-Kommission:
N. Meyer.

(B 101 V)

Kantonales Technikum in Burgdorf.

Fachschulen

für Bau-, Maschinen-, Elektrotechniker und Chemiker.

Das Wintersemester 1897/98, umfassend die Klassen II und IV sämtlicher Abteilungen, sowie Klasse III der baugewerblichen Abteilung, beginnt Montag den 18. Oktober. Die Aufnahmeprüfung findet Samstag den 16. Oktober statt. Anmeldungen zur Aufnahme sind schriftlich der Direktion des Technikums einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt. (B 7953)

Neuer Gesangstoff.

Das zweite Tausend der 6 neuen Lieder für Schulen und Frauenchöre ist als Rest-Auflage erschienen und kann das Heft soweit Vorrat à 10 Cts. direkt bezogen werden bei F. Schneeberger, Musikhandlung, Biel.

Für Schulen.

Über 100 diverse Vögel und Säugetiere, gut präpariert und in natürlicher Stellung, sehr preiswert.

Man verlange Preisverzeichnis von Otto Ott, Lehrer, Geristein bei Bern.



Harmoniums

von Estey & Comp. in Brattleboro (Nordamerika), Trayser & Comp. in Stuttgart, Th. Mannborg in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für Kirche, Schule und Haus von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

☛ Kauf — Miete — Ratenzahlungen ☛

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Büchler, Bern.